

Vom Umgang mit Sterbehilfe und Mikroplastik im Inn

Was bewegt eine 18-jährige Maturantin für ihre Abschlussarbeit das Thema «Sterbehilfe» zu wählen? Und warum entwickelt ein Maturand ein Verfahren, um Mikroplastik im Inn bestimmen zu können?

Die Antworten darauf wurden bei der Präsentation der Maturaarbeiten im Hotel Belvédère in Scuol gegeben. 13 Maturantinnen und Maturanden vom Hochalpinen Institut Ftan stellten in der vergangenen Woche ihre Arbeiten vor. Chiara Felix aus Scuol beschäftigte sich nach dem Tod ihrer Grossmutter mit dem Thema «Sterbehilfe als Möglichkeit zum würdevollen Abschied» tiefergehend. «Aus der persönlichen Betroffenheit heraus fragte ich mich, was man anders machen kann als bisher», erklärt die 18-Jährige. Sie wollte die Auswirkungen von Sterbehilfe auf Betroffene beleuchten und dabei auch die ethischen und verantwortbaren Aspekte mit einbeziehen.

Tabuthema Tod

In ihrer Feldarbeit, die sie im Frühjahr dieses Jahres begann, führte sie eine Umfrage durch. Zusätzlich interviewte sie eine Fachperson vom Verein «Exit». Der 1982 gegründete Verein setzt sich für das Selbstbestimmungsrecht von Menschen am Lebensende ein und begleitet den Freitod. Weiterhin sprach sie auch mit einer Fachperson von Palliativ Care. Über diverse Online-Kanäle und E-Mail-Versand befragte sie Menschen

unterschiedlicher Altersgruppen. Auch darum ging es der jungen Engadinerin. «Über das Thema Tod wird nicht so offen gesprochen», bemerkte sie. In der Gesellschaft werde es nach wie vor tabuisiert. «Dabei gehört der Tod zum Leben.»

«Stellen Sie sich vor, Sie sind 65 Jahre alt, an Krebs erkrankt, haben grosse Schmerzen und Ihre Lebensfreude schwindet. Zudem sagen die Ärzte, es bleiben Ihnen nur noch zwei Jahre zum Leben. Was tun Sie?» Das sind Fragen, die nicht ausgeblendet werden sollten, so Felix. In der Schweiz gibt es drei von vier Arten der Sterbehilfe. Die passive, die indirekte aktive Sterbehilfe und der assistierte Suizid. Die direkte aktive Sterbehilfe ist, wie in den meisten Ländern, auch in der Schweiz verboten.

Am Ende steht für Felix fest, dass der betroffene Patient im Mittelpunkt stehen sollte. «Solange jemand urteilsfähig ist, sollten seine Interessen auch respektiert werden», lautet ihr Fazit. Der Bibel nach, zeigt Felix auf, gilt das Töten als eine Sünde und das eigene Sterben wird nicht erwähnt. Ebenso wenig wie lebensverlängernde Massnahmen.

Autoreifen im Inn?

Der passionierte Fischer und Jäger Björn Malgiaritta befasste sich mit Mikroplastik im Inn. Das Thema steht seit einiger Zeit im Mittelpunkt der medialen Berichterstattung. Nicht zuletzt durch immer bessere wissenschaftliche Erkenntnisse rund um das Thema. Malgiaritta wollte, inspiriert durch einen

Zeitungsartikel, herausfinden, wie sehr das Engadin und der Inn von der Plastikverschmutzung betroffen sind. Mikroplastik entsteht durch den Zerfall grösserer Plastikteile (sekundäres MP) und ist nur Mikrometer gross. Zudem enthalten kosmetische Mittel wie Zahnpasta und Cremes Mikropartikel aus Polyethylen (primäres MP). «Als Hauptquelle von Mikroplastik gilt aber der Autoreifenabrieb», sagt der Maturand. Gemäss international anerkannten Studien gelten Autoreifen tatsächlich als Hauptverursacher.

Keine Studien vom Inn

Der 20-Jährige wollte herausfinden, ob er in der Lage ist, den Gehalt des Mikroplastiks in Zernez im Inn festzustellen.

«Als Erstes nahm ich Kontakt mit dem Amt für Natur und Umwelt in Chur auf», erklärt er. Zu seinem Erstaunen gebe es jedoch keine Erkenntnisse oder Analysen dazu. Auch die Universität Basel konnte ihm dabei nicht weiterhelfen. «Es gibt ausführliche Studien zum Rhein, aber nicht zum Inn.» Dadurch motiviert, stellte er mit seinem Biologie- und Chemielehrer vom HIF, Armon Tönet, ein Verfahren dazu her. Untersucht wurden damit die in Zernez entnommenen Sandproben. In seinen Messungen stellte er dann fest, dass der Gehalt an Mikroplastik bei 3,17 Prozent liege. Das wiederum hiesse, auf eine Tonne Sand kämen 31,7 Kilogramm Plastik. «Das erschien mir sehr unwahrscheinlich», erklärt er weiter. Wahrscheinlich seien neben dem Plastik auch organische Stoffe gelöst worden.

Plastikfrei leben?

Dennoch bleibt festzustellen, dass es eine deutliche Mikroplastikbelastung im Inn gibt. Da es, so Malgiaritta, keine Langzeitstudien für die Belastung im Inn gebe, seien die Auswirkungen kaum zu benennen. Fest stehe hingegen, dass Schadstoffe vorhanden sind und es in der Natur keine Organismen gibt, die diese abbauen könnten. Forscher aus Österreich haben nach eigenen Angaben erstmals auch erhebliche Mengen an Mikroplastik im menschlichen Körper nachweisen können. Natürlich könne man nicht auf jegliches Plastik verzichten, so Malgiaritta. «Aber es geht auch um ein Bewusstsein dafür.» Und das fängt bei der Zahnpasta und in Plastik verpackte Lebensmittel an.

Mayk Wendt



Björn Malgiaritta hat für die Maturaarbeit den Mikroplastikgehalt im Inn untersucht und vergangene Woche seine Erkenntnisse in Scuol vorgestellt.

Foto und Video: Mayk Wendt



Anzeige

Highspeed-Internet jetzt von Zuoz bis Pontresina und St. Moritz.
Persönliches Angebot im Swisscom Shop St. Moritz.

highspeed.

swisscom

swisscom.ch/netzausbau